

Interview mit Frau Dr. Stelzhammer-Reichardt zum Thema: Musik in der Hörrehabilitation



Frau Dr. Ulrike Stelzhammer-Reichardt ist Musik- und Bewegungspädagogin. Sie lehrt an der pädagogischen Hochschule Salzburg und arbeitet selbstständig unter dem Label [Auf Wiederhören](#). Dort beschäftigt sie sich mit Konzept-, Forschungs- und Netzwerkarbeit zum Thema Musik & Hören in Pädagogik, Therapie und Wissenschaft. Im folgenden Interview erläutert Sie die Relevanz und die Einsatzmöglichkeiten von Musik in der Hörrehabilitation:

Musik hat einen großen Stellenwert in Deinem Leben. Wie siehst Du die Bedeutsamkeit von Musik in der CI-Reha von Erwachsenen?

Ja, das stimmt und ich denke, dass Musik nicht nur in meinem Leben eine große Rolle spielt. Auch die meisten erwachsenen CI Träger*innen wünschen sich, Musik (wieder) in ihr Leben zu integrieren. Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass Musik sehr vielfältig ist und es DIE Musik eigentlich gar nicht gibt. Wenn wir also über Musik in der CI-Reha sprechen unterscheide ich zuerst einmal ZWEI verschiedene Ansätze:

Zum einen kann Musik in der CI-Reha das Wiederherstellen der Musikwahrnehmung selbst sein. Das bedeutet, das Wahrnehmen und Genießen von Musik – allein um der Musik Willen – steht im Mittelpunkt des Interesses und kann Ziel des Einsatzes von Musik in der CI-Reha sein. Zum anderen kann Musik aber auch als Mittel genutzt werden, um außermusikalische Ziele in der CI-Reha zu erreichen: eine Verbesserung in der Höraufmerksamkeit, das verbesserte Hören im Störschall, eine Verbesserung in der Wahrnehmung und Interpretation von prosodischen Merkmalen der Sprache oder einfach nur die Freude am Hörtraining zu wecken oder zu erhalten.

So gesehen hat für mich Musik aufgrund ihrer vielseitigen Einsatzmöglichkeiten in der CI-Reha einen sehr hohen Stellenwert.

Wann ist der beste Zeitpunkt, um Musik mit ins Hörtraining zu integrieren?

Viele erwachsene CI-Träger*innen erleben den ersten Kontakt mit Musik nach der Implantation als frustrierend und so ist es durchaus verständlich, dass sich Therapeuten und Therapeutinnen den Zeitpunkt des Einsatzes von Musik in der CI-Reha gut überlegen und vielleicht erst einmal „nach hinten“ schieben.

Ich selbst würde Musik von Anfang an mit dazu nehmen und anfangs für außermusikalische Hörziele einsetzen. Es ist emotional wesentlich einfacher, weniger schön klingende Musik zu akzeptieren, wenn dem/der CI Träger*in klar ist, dass damit lediglich das Wahrnehmen prosodischer Merkmale geübt wird. Mit den Hörerfahrungen, die bei diesen „technischen“ Höraufgaben mit Musik gemacht werden, wird aber dennoch auch Hörerfahrung mit Musik selbst gemacht und allmählich wird dann auch die Musik um seiner selbst Willen ein Thema in der CI-Reha sein können.

Was können CI Träger*innen vom Musik hören erwarten?

Wenn wir über den Hörgenuss von Musik sprechen – und ich denke im Allgemeinen wird es so verstanden – ist es nicht möglich eine seriöse Prognose zu stellen. Zu viele verschiedene Faktoren spielen eine Rolle, wie zum Beispiel die musikalische Hörerfahrung vor der Implantation, die Zeit ganz ohne Hörvermögen, eventuelle musikalische Aktivitäten vor der Implantation usw.

Den meisten – eigentlich hoffentlich allen – CI-Trägern ist bewusst, dass es erforderlich ist, nach der CI-Implantation das Hören im Allgemeinen und vor allem das Sprachverstehen zu trainieren. Und wie im Sport ist nicht nur das richtige Training, sondern auch das regelmäßige und ausdauernde Training notwendig um zum Erfolg zu kommen. Beim Musikhören ist es ebenso. Es kann gelingen, wenn das Musikhören mit der gleichen Intensität, dem gleichen Zeitaufwand und Ausdauer trainiert wird wie das Sprachverstehen. Dazu muss man bereit sein.

Und wie/ womit fange ich am besten an?

Auch hier gibt es verschieden Ansätze, die je nach Zielsetzung sehr unterschiedlich sein können. Nehmen wir als Beispiel folgendes außermusikalische Hörziel: Der/Die CI Träger*in soll ein auditives „Verständnis“ für unterschiedliche Klangfarben entwickeln, um sich im Alltag rasch auf unterschiedliche Sprecher*innen einstellen zu können. Nun kann ich dies mit unterschiedlichen Sprecherstimmen üben oder eben mit Musik. Der Vorteil beim Einsatz von Musik ist, dass der/die Hörer*in nicht (unwillkürlich) damit beschäftigt ist zu verstehen WAS gesagt wird, sondern sich auf die klanglichen Unterschiede und Variationen konzentrieren kann.

Unabhängig vom Hörziel aber, wähle ich die Musikstücke immer ganz gezielt aus. Das bedeutet in der Regel, bei wenig Hörerfahrung kommen nur wenige Instrumente gleichzeitig in dem Stück vor – in einem ersten Übungsschritt wähle ich vielleicht sogar nur Solostücke. Bei mehr Hörerfahrung kommen dann ein, zwei Instrumente und Gesang zusammen und so weiter. Je mehr Hörerfahrung vorliegt, desto komplexer können die gewählten Musikausschnitte sein.

Wie gestaltest Du das Musiktraining bei unilateralem Hörverlust?

Gerne würde ich diese Frage zum Anlass nehmen und etwas allgemeiner auf den Unterschied zwischen Hör-Alltag und Hör-Training einzugehen. Ich vergleiche das Hörtraining gerne mit einer sportlichen Aktivität – und weil ich aus Österreich komme, gerne mit dem Skifahren: Um Skifahren zu können muss ich das Skifahren lernen, das ist klar. Aber um richtig Spaß im Schnee zu haben, werde ich zusätzlich meine Muskeln in der

lernen, das ist klar. Aber um richtig Spaß im Schnee zu haben, werde ich zusätzlich meine Muskeln in der Kraftkammer oder mit Gymnastik ganz gezielt und einzeln trainieren. Das alles trainiere ich abseits der Piste. Das ist manchmal mühsam und macht nicht immer Spaß – aber es ist unabdingbar notwendig damit es mir „im echten Leben“ – auf der Piste, so richtig Freude am Skifahren bringt. Und beim Skifahren denke ich natürlich nicht an die einzelnen Muskelgruppen, sondern fahre einfach.

So ähnlich ist es auch beim Hörtraining – da muss ich es mir manchmal richtig schwer machen, damit ich mich weiterentwickeln kann. Das kann bei einer ungleichen Hörsituation bedeuten, dass ich das schwächere Ohr herausfordern muss damit es sich weiterentwickeln kann und das „starke“ Ohr „ausschalten“ also vertäuben muss. Abseits der Trainingssituation jedoch (und dabei definiert der/die Betroffene außerhalb der Reha selbst, ob er grad im Trainingsmodus oder im „Normal“Modus sein möchte) versuche ich es mir „so leicht“ wie möglich zu machen. Die Anforderungen im Höralltag sind hart genug. Das bedeutet ich nutze soviel Hörtechnik wie ich brauche und setze alles an Hörtaktik ein was ich in der Reha gelernt habe.

Viele CI Träger*innen lehnen Musik ab, weil sie sich in der Vergangenheit für sie schrecklich anhörte. Hast Du Tipps und Tricks für das langsame Heranführen an Musik?

Dass Musik so eng mit Emotion verbunden ist, ist Segen und Fluch zugleich. Für uns als Therapeuten/Therapeutinnen ist es auch deshalb sehr schwierig eine allgemein gültige Vorgehensweise für die CI-Reha zu entwickeln, weil die Ausgangslage bei jedem Menschen sehr unterschiedlich ist. Bei schlechten Vorerfahrungen klappt es manchmal über „die Kraft der Gruppe“ – gemeinsam Musik zu machen ist im Idealfall eine lustige Sache und es geht zu Beginn mehr um das Erlebnis in der Gemeinschaft als um das musikalische Erlebnis oder Ergebnis.

Liebe Ulrike, vielen Dank, dass Du dir die Zeit genommen hast!



Zu HearingSuccess

AdvancedBionics.com
Impressum

AB – A Sonova brand

© 2022 Advanced Bionics AG und Tochterunternehmen. Alle Rechte vorbehalten.